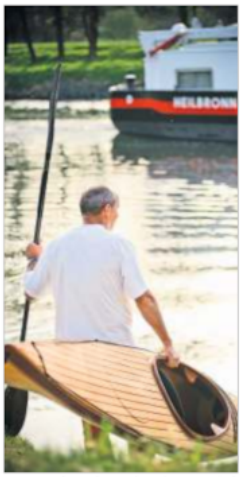
Die Freitagsreportage: Bei den Bootsbauern vom Marbacher Kanuclub



Das Holz bestimmt mit seinen Eigenarten die Form eines Bootes mit. Damit ist jedes Gefährt ein Einzelstück. Fotos: Phillip Weingand

Unterwegs wie die Trapper

Marbach Einige Mitglieder das Kanuclubs Marbach sind mit selbst gebauten Booten auf dem Neckar unterwegs – sie haben echte Unikate geschaffen. *Von Phillip Weingand*



Jürgen Heidenreichs Kajak wiegt nur elf Kilogramm und ist einfach zu tragen.

Zug um Zug rudert der Trapper vorwärts. Leise gleitet der schlanke Rumpf seines Kanus durch den Fluss. Nach jedem Ruderschlag macht er eine kleine Korrektur, um den Kurs zu halten. Denn er ist allein unterwegs. Plötzlich taucht vor ihm, an der Biegung des Flusses, ein riesiges Ungetüm auf: Der Frachter „Heilbronn" zieht vorbei und unser Trapper muss gut auf die Bugwelle aufpassen, die das Schiff vor sich herschiebt. Eigentlich ist Stefan Krauß ja kein Trapper. Er stellt keine Tierfallen auf und sucht nicht nach Gold – dafür aber nach Entspannung auf dem Wasser des Neckars. Seit 2001 ist er dem Charme von Booten nach kanadischem Vorbild erlegen. Eine Leidenschaft, die er mit den anderen rund 120 Mitgliedern des Kanuclubs Marbach teilt.

Bis zur Decke stapeln sich im Bootshaus am Neckarufer die Gefährte in verschiedensten Formen. Die Wildwasserkajaks etwa sind sehr kurz, breit und wendig. Die Wettkampfkanadier dagegen sind so schmal, dass der Sportler ständig das Paddel in Bewegung halten muss, um nicht zu kentern. Besonders auffällig sind aber die glänzenden Holzboote, die hier und da im Regal hängen. Drei Mitglieder des Vereins bauen diese prächtigen Gefährte selbst. Zum Beispiel Jürgen Heidenreich. Nachdem er sein Kajak aus dem Regal geholt hat, kann er das Boot mit nur einer Hand tragen. „Es wiegt etwa elf Kilo", sagt er stolz. Um jedes fehlende Kilo ist er froh – etwa bei einer Fahrt die Elbe entlang, mit Proviant und Zelt im Gepäck. Vergleichbare Boote aus Kunststoff wiegen oft ein Vielfaches. Denn das Kanu besteht vor allem aus dem besonders leichten Holz des chinesischen Blauglockenbaums, die dunklen Zierstreifen sind aus Mahagoni. Mittlerweile ist Heidenreich in Sachen Bootsbau erfahren. „Ich habe schon eine Jolle, zwei Kanadier und vier Kajaks gebaut", sagt er. Alle für den Eigenbedarf – ein echter Enthusiast.

> Die Kanus sind eher für Enthusiasten als für Einsteiger geeignet.

Stefan Krauss hat seine Leidenschaft für die Boote sogar professionalisiert. Der Schreiner gab den Möbelbau 2004 auf und spezialisierte sich auf den Bau und Vertrieb von Kanu-Bausätzen. In seiner Werkstatt in Rudersberg riecht es nach Holz und Leim. Gerade baut er an einem Vorführmodell, es liegt kieloben auf der Werkbank. Fast alle der rund 70 Bugleisten sind schon fest an ihrem Platz. „Trotzdem steckt da noch richtig Arbeit drin", sagt Krauß. Er verrät, dass die Pläne nach historischen Vorbildern aus Kanada entstanden sind. Seit dem 19. Jahrhundert hat sich aber im Bootsbau einiges getan, daher schlummert auch in den Kanus ein wenig High-Tech. Das Holz ist innen wie außen mit einer Schicht Glasgewebe und Epoxidharz verstärkt. „Die Sandwich-Bauweise kommt ursprünglich aus dem Flugzeugbau", erklärt Krauß. Ansonsten schwört er aber auf Kanadische Rotzeder, hierzulande als Thuja bekannt. Die kleinen Gewächse aus deutschen Vorgärten taugen allerdings nicht für den Bootsbau, Krauß lässt das Holz aus Nordamerika importieren. „Es ist wahnsinnig leicht und widerstandsfähig gegen Nässe. Aber es kostet auch sehr viel, noch mehr als Mahagoni", sagt der Bootsbauer.

So ein Bausatz ist daher teuer. Eine günstigere Kanu-Version aus Fichte und Tanne ist für 1200 Euro zu haben, wer ein Boot aus Rotzeder möchte, muss mit 1600 Euro rechnen. Auch sonst sind die selbst gebauten Kanus eher für Enthusiasten als für Einsteiger geeignet. Meist sind sie schmal geschnitten, das Einsteigen ist schwerer als bei den Booten, die man etwa vom Kanuverleih kennt. Und für ein geschlossenes Kajak sind rund 300 Arbeitsstunden fällig. Trotzdem betont Stefan Krauß, sein Geschäft laufe gut: „Ein Bausatz ging sogar schon nach Norwegen", sagt er. Und in Berlin habe ein Kunde sein Boot mangels Werkstatt in der guten Stube gebaut, um es dann aus dem zweiten Stock des Wohnblocks durchs Fenster abzuseilen.

Kunststoff-Boote gibt es günstiger von der Stange, in vielen Bauformen, pflegeleicht. Manchmal ist nicht mehr nötig als ein Mausklick, um es zu bestellen. Doch für die Selbstbau-Fans des Kanuclubs Marbach ist das Bauen an sich fast das Wichtigste. Immerhin entstehen dabei echte Einzelstücke: Die Maserung des Holzes bestimmt bis zu einem gewissen Grad die Form des fertigen Kanus. „Jedes Boot hat seinen eigenen Charakter", sagt Stefan Krauß. Und genau darauf kommt es den Trappern vom Neckar an.



Im Bootshaus lagern bis an die Decke Kanus verschiedenster Art.



In Rudersberg bewahrt Stefan Krauß wertvolle Holzarten auf.



Thuja-Holz eignet sich gut für den Bootsbau und sieht prächtig aus.



Stefan Krauß leimt für den Bug eines Kanus rund 70 Leisten zusammen.